

reiner Feigheit. Wir können also dem kaufmännischen Geschäftsstil für seinen sprachschöpferischen Mut nur dankbar sein. Schade, daß Goethe das Lied der Mignon nicht mehr ändern kann; daß müßte doch nun auch am Schlusse heißen: nach dort, nach dort möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!*)

Bis

Viel Nachlässigkeiten und Dummheiten werden in den Zeitangaben begangen. Ein Ausdruck wie: vom 16. bis 18. Oktober soll dabei noch nicht einmal angefochten werden, wiewohl, wer sorgfältig schreiben will, hinter bis die Präposition nie weglassen, sondern schreiben wird: bis zum 18. Oktober. Denn bis ist zwar selbst eine Präposition, es ist aber auch eine Konjunktion, es ist ein Mittel Ding zwischen beiden, und bei Ortsbestimmungen verlangt es noch ein an, auf, in, zu, nach; nur vor Städte- und Ländernamen kann es allein stehen, aber doch auch nur dann, wenn eine Strecke, eine Ausdehnung, aber nicht, wenn ein Ziel angegeben wird. Man kann also wohl sagen: bis morgen, bis Montag, bis Ostern, sogar: bis nächste Woche, auch bis Berlin, aber nicht: bis Haus, bis Thür. Nur wer in den Straßenbahnwagen gestiegen ist, antwortet maulfaul auf die Frage des Schaffners: wie weit? Bis Kirche. Eine ganz unzweifelhafte Nachlässigkeit aber ist es, zu schreiben: von Nikolaus I. bis Gregor VII. Denn wie soll man das lesen? Bis Gregor den Siebenten? bis den? Wenn das richtig wäre, dann könnte man auch sagen: wenn wir vom Großvater noch weiter zurückgehen bis den Urgroßvater. Ebenso nachlässig ist es, zu schreiben: Ausgewählte Texte des 4. bis 15. Jahrhunderts, deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrhunderts

*) Ein gemeiner Provinzialismus (aus Berlin?), der aber neuerdings rasch Fortschritte macht, ist der Gebrauch von hoch für oben und zugleich für hinauf, empor, in die Höhe, z. B. hoch kommen, hoch gehen; wenn ich einmal hoch bin, dann geh ich nicht gleich wieder runter; ein ebenso gemeiner (aus Wien?) der Gebrauch von oben für hinauf, z. B. oben gehen. In anständigem Deutsch geht man weder hoch noch oben, sondern hinauf.

oder mit einem Strich, den man bis lesen soll: des 12.—14. Jahrhunderts,*) Flugschriften des 16. bis 18. Jahrhunderts, Kulturbilder aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Da hört man erst den Singular des, dem, und dann kommen drei oder vier Jahrhunderte hinterher. Wie kann denn ein Jahrhundert das 4. bis 15. sein! Und doch muß man den Fehler täglich lesen, besonders oft auf Titelblättern neuer Bücher. Wer sorgfältig schreiben will, wird schreiben: Flugschriften des 16., des 17. und des 18. Jahrhunderts — oder wenigstens des 16., 17. und 18. Jahrhunderts — oder aus der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Das ist etwas umständlich, aber es kann nichts helfen. Wir schrecken ja sonst vor umständlicher Ausdrucksweise nicht zurück, können uns oft gar nicht breit und umständlich genug ausdrücken. Warum denn gerade da, wo es einmal angebracht ist?

In 1870

Wie mit nach hier und nach dort, verhält sich auch mit in 1870, das man neuerdings öfter lesen kann. Jede andre Präposition kann man so vor die Jahreszahl setzen, man kann sagen: vor 1870, nach 1870, bis 1870 — aber nicht: in 1870. Warum nicht? Weils nicht deutlich ist. Es ist eine willkürliche Nachäfferei des Französischen und des Englischen. Deutsch ist auf die Frage wann? entweder die bloße Jahreszahl ohne jede Präposition, oder: im Jahre 1870.

Bei den Angaben der Monate und der Jahreszeiten scheinen es manche für geistreich zu halten, in ganz wegzulassen und zu schreiben: das geschah Dezember 1774 — ich wurde Herbst 1874 immatrikuliert. Auch das ist undeutsch; die Monatsnamen wie die Namen der Jahreszeiten verlangen unbedingt die Präposition, denn bei

*) Dieser dumme Strich hat es mit sich gebracht, daß nun auch geschrieben wird: zwischen 1670 bis 1710. Offenbar hatte einer geschrieben: zwischen 1670—1710, ein anderer schrieb das ab und wollte ein Wort aus dem Striche machen. Hier hätte er aber den Strich als und lesen sollen! Besser, man macht keine Striche, sondern schreibt Wörter.